

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 77 (2012)
Heft: 1

Artikel: Wie alles begann, oder : auf der Suche nach den ersten Förstern
Autor: Gilgen, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie alles begann, oder: Auf der Suche nach den ersten Förstern

Viele forstgeschichtliche Studien über die Wälder der beiden Basel sind schon geschrieben worden. Immer standen der Zustand des Waldes, die wirtschaftliche Situation oder aber Ordnungen und Gesetze im Vordergrund. Das vorliegende Kapitel versucht, bis zur Gründung des kantonalen Försterverbandes in nicht immer ganz ernster Form 100 Männer, die sich in und um den Wald und um das Holz verdient gemacht haben, in den Mittelpunkt zu stellen.

Von den schaurigen Wäldern Germaniens

Publius Cornelius Tacitus ist es zu verdanken dass wir bereits von **98 nach Christi Geburt** eine Waldbeschreibung haben. Für ihn macht das Land nördlich der Alpen «mit seinen schaurigen Wäldern einen widerwärtigen Eindruck». Daraus lassen sich zwei Schlüsse ziehen, die Wälder Germaniens waren zu Römerzeiten noch besonders gross und er, vom Mittelmeer her kommend, war sich den Anblick von bewaldeten Landschaften nicht gewohnt (TACITUS 89). Im gleichen Jahrhundert scheint in diesen schaurigen Wäldern bereits Holz in grossem Stile genutzt worden zu sein. Für den Brand der Ziegel zum Bau der berühmten römischen Wasserleitung von Lausen nach Augusta Raurica wurden mehr als 20 000 m³ Holz benötigt (EWALD 1998). Man kann sich dabei gut vorstellen, wie hoch der Holzbedarf der damaligen römischen Bevölkerung von bis zu 20 000 Einwohnern war. Förster, die den Wald schützten, wird es zu jener Zeit kaum gegeben haben.

Der Bischof von Basel als Waldfrevler
1367, über tausend Jahre später, versuchte das baselisch-bischöfliche Heer von **Bischof Johann III. von Vienne** die Aare bei Bern zu überqueren und mit Hilfe von 4000 mit Äxten bewaffneten Bauern den

Bremgartenwald abzuholzen. Den Feinden zum Spott haben ihnen die Berner Schleifsteine und Wetzsteine in Bottichen im Wald bereitgestellt, damit sie die Äxte auch recht schön schleifen können.



Abb. 08-1:
Aus Diebolds Schillings Spiezer Bilderchronik.

Wo genug Wald ist, braucht es keine Förster!

Der Grund, weshalb zu römischen und mittelalterlichen Zeiten keine Förster in unserem Sinne bekannt waren, lag im damaligen Überfluss an Wald. Wo keine

Knappheit herrscht, muss auch nichts geregelt werden. In diesem Sinne wurden dann um die **Jahrtausendwende** viele Rodungsburgen erstellt. Die Adelsgeschlechter der **Eptinger** und der **Frohburger** waren darin wahre Meister. Die wirtschaftliche Basis dieser Burgen lag im landwirtschaftlichen Betrieb auf gerodeter Waldfläche und in der Nutzung des Waldes (GAUSS 1932/MEYER 1979).

Erste Anzeichen von Verknappung – erste Anzeichen von Förstern

In der Erkenntnis der Hölzter und Geissen halb von **1538** wurde der Ernst der Lage (Überweidung/Übernutzung/mangelnde Nachhaltigkeit) erkannt. Der **Hardvogt von Muttenz, der Untervogt von Münchenstein** und alle anderen, welche die Gewalt Hölzer zu verkaufen hatten, wurden angewiesen, einen Eid zu schwören,



Abb. 08-2: Rechts auf dem Hügel die Eptinger Rodungsburg Madeln. Heute ist der Adlerberg wieder bewaldet und selbst wenn die Burg noch stehen würde, könnte man sie von Pratteln aus nicht mehr sehen.

dass «auf einem abgeholzten Waldstück pro Jucharte eine bestimmte Anzahl ausgewachsene Eichen und Zuchtreiser stehen bleiben». Das Recht, Hölzer zu verkaufen, und die Aufsichtspflicht, Bäume zu schonen, sind auch heute noch Aufgaben des Försters (BRENDLE 1910).

Die ersten Waldabbildungen entstehen
 Von **Matthäus Merian dem Älteren** (1593–1650) stammen viele Waldabbildungen der Region Basel. Typisch für ihn war, dass er neben den Walddarstellungen immer auch einen Ausschnitt aus dem Leben, d.h. mit Menschen darstellte.

Der Bischof von Basel als Waldfrevler zum Zweiten

Als weltlicher Herrscher hatte der Bischof auch die weltlichen Besitztümer wie Wälder, Felder, Hochöfen, Giessereien und Eisenschmitten zu verwalten. Das Bistum war auf die Gewinne der Eisenwerke

angewiesen. Die Gewinne führten aber dazu, dass immer neue Werke mit immer grösserem Appetit auf Holz und Holzkohle entstanden. Ein **1634** zu Zeiten von **Bischoff Johann Heinrich von Ostein** in Reuchette errichtetes Stahlwerk erhöhte den jährlichen Holzverbrauch um 4000 Ster, und dies über siebzig Jahre hinweg. *Man schöpfte aus dem Vollen, doch auch das fand ein Ende* (GILGEN 2011).

100 Jahre oder 335 Jahre im Dienste des Waldes?

1999 feierte das damalige Kantonsforstamt sein 100-jähriges Bestehen unter dem Titel «100 Jahre im Dienste des Waldes» (HEIMATBLÄTTER 1998). 1899 war aber nicht der Beginn des Forstwesens in der Region. Bereits am 6. September **1665** wurde in Basel ein beständiges Amt für den Wald eingesetzt. Es hiess zuerst Amt der Waldherren, dann Waldamt und anschliessend Waldkommission. Es setzte sich aus Mitgliedern



Abb. 08-3:
 1622, mehrere
 Holzhauer im
 herbstillchen
 Eichenwald.
 Es dürfte sich
 um einen Forst
 in der Nähe
 der Birs oder
 der Wiese bei
 Basel handeln,
 am ehesten
 im Gebiet der
 Rütihard bei
 Münchenstein.

des kleinen und des grossen Rates von Basel zusammen. So beklagten sich bereits am 13. Juli 1667 die Waldherren **Bernhard Felber** und **Hanns Heinrich Ueberlin** schriftlich, dass «in der Zunzger Hard die Küfer und Kübler grossen Schaden anrichten. Der Obervogt solle unter Androhung von Leibstrafe das Holzen verbieten. Die Untervögte/Förster sollen auch an Sonn- Feier- und Regentagen Aufsicht haben. Zudem sei bekannt, dass die Frevler auch nachts am Werke sind» (RÖTHLIN 1993).

Eine erste Waldkartierung bereits im 17. Jahrhundert!

Georg Friederich Meyer (1645–1693) machte es sich zur Aufgabe, die Landschaft Basel zu kartieren. Seine «Vogelperspektiven» sind so genau, dass selbst Bestandeslücken im Wald auszumachen sind. **Paul Suter** (1899–1989) verglich in seiner Dissertation (SUTER 1926) die Waldflächen zwischen 1680 und 1920. Daraus geht hervor, dass die Waldfläche um 1680 ca. 1/3 geringer war als 1920.

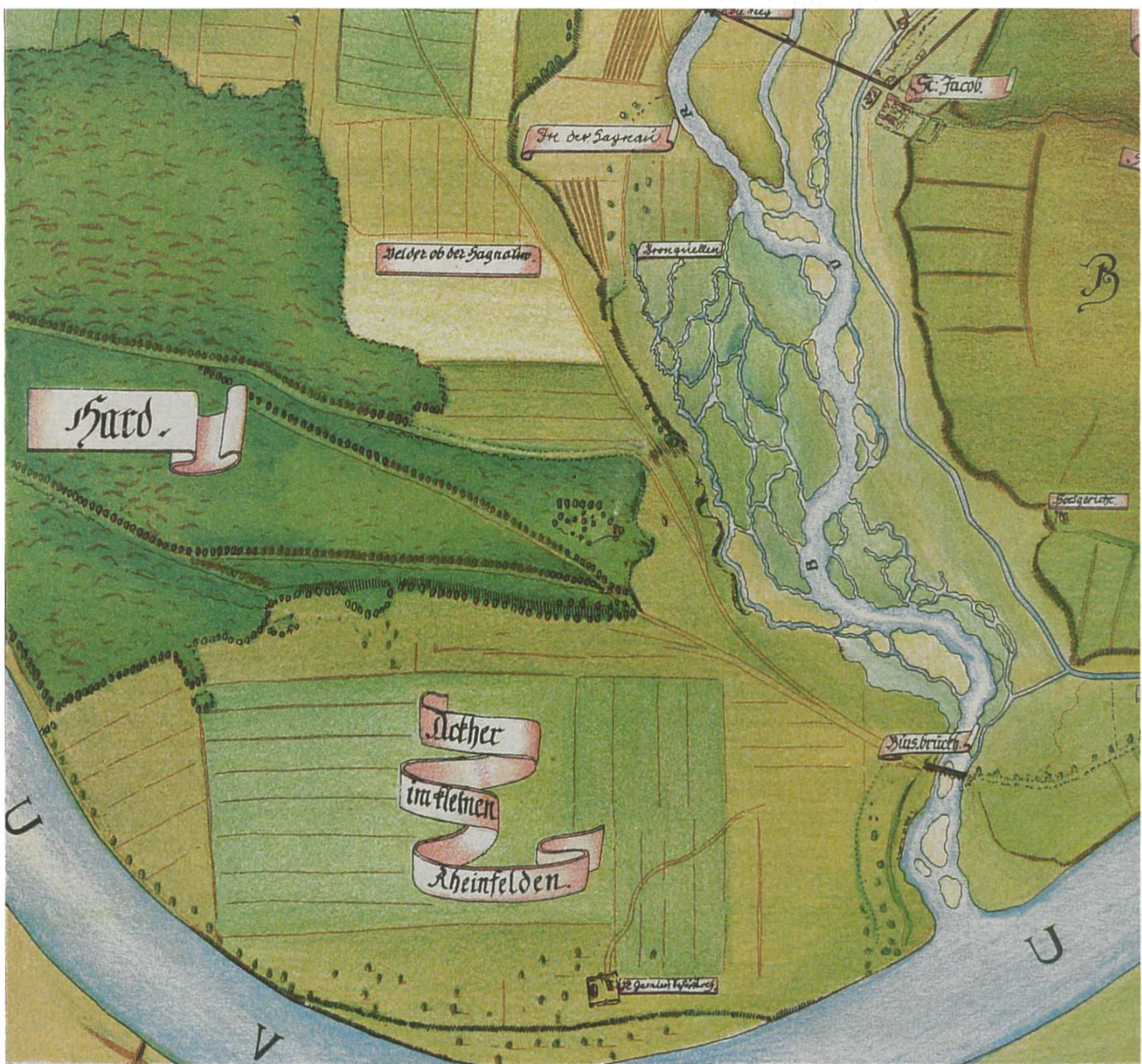


Abb. 08-4: Unterlauf der Birs nach Georg Friedrich Meyers «Geometr. Grundriss des Bratteler, Muttener und Mönchensteiner Banns».

Im vorliegenden Falle allerdings war der Hardwald 1678 noch nicht von Strassen und Bahnlinien zerschnitten und deshalb bedeutend grösser als heute.

100 Waldschützer für 50 Gemeinden?

Aus dem Jahre **1684** ist bekannt, dass über 100 Personen, denen man Wälder zum besseren Schutz anvertraute, vereidigt wurden. Die Eidesformel lautete wie folgt: *«Si die Einigs Meister zu Liechstal, Meyer, Weybel, Untervögt, Amtspflägere, Hardtvögt, Geschworene und Holtzbannwartten in allen Aemtern, den Herrschaften Liechstal, Varnsburg, Wallenburg, Homburg, Mönchenstein und Riehen, alljährlich auff Fassnachten in specie schwehren sollen»* (RÖTHLIN 1993).

Ein Hütten-Fachmann als Ökologe?

Aufgrund von Wassermangel in der Birs und Energiemangel mussten die bischöflichen Eisenwerke ihre Hütten im Sommer immer häufiger stilllegen. Der **1725** vom damaligen Bischof **Johann Conrad II. von Reinach-Hirtzbach** zugezogene Hüttenfachmann **Chauvrice** aus der Franche-Comté sah den Zusammenhang zwischen Wasserbilanz und der entwaldeten Landschaft schnell und arbeitete für den Bischof ein Arbeitsprogramm aus, das einem Waldwirtschaftsplan nicht unähnlich war. 1746 errichtete der Bischof ein eigenes Forstamt mit Oberjägermeister **von Stahl**, Forstmeister **Franz Conrad von Grandvilliers** und Oberförster **Nussbaumer** (WEISZ 1935).

Die Berufsbezeichnung «Förster» taucht erstmals offiziell auf

Das Resultat dieses Forstamtes war die berühmte «Hochfürstlich-Baselische Wald- und Forst-Policey Ordnung» von 1755 des Fürstbischofs **Joseph Wilhelm Rink**. Darin tauchte erstmals die Berufs-

bezeichnung Förster in einem Gesetz auf. Die Aufsicht der Förster beschränkte sich nicht nur auf die geordnete Holznutzung. Vielmehr mussten sie überprüfen, ob der berechtigte Holzbezüger auch die Wurzelstöcke ausgegraben hatte und ob wirklich kein Holz für Einzäunungen verwendet wurde. Zudem war es unter anderem auch seine Aufgabe zu schauen, dass *«den Schweinen ehe sie zur Mast getrieben werden, Ringe in den Rüssel legen zu lassen, damit sie durch dieses Mittel, am schädlichen Wuhlen und Verderben (in Eichenverjüngungen) hinderet werden»* (Art. 26 WALDORDNUNG 1755). Es sollte noch beinahe 50 Jahre dauern, bis diese Berufsbezeichnung erstmals auch in der Verordnung vom 21. 4. 1801 der Landschaft Basel auftauchte.

Schon damals kamen die Deutschen!

Spätestens im 18. Jahrhundert machte sich der damalige kleine Rat der Stadt Basel Gedanken über den schlechten Zustand der Wälder. Er setzte Waldkommissionen ein und zog mangels eigener Forstfachleute fremde Forstbeamte zu. Ein **Johann David Kletz**, Oberförster in Frankfurt, wurde **1756** um Rat gefragt. Förster **Johann Ludwig Vollhardt** von Wollbach aus dem Markgräflerland besichtigte **1757** die Wälder des Farnsburger und Liestaler Amtes. Für die Besichtigung und Beurteilung der Waldungen des Liestaler Amtes wurde er übrigens mit 6 neuen Louis d'Or entschädigt (PLATTNER 1958). Im Weiteren empfahl er dem Kanton einen 10-Punkte-Plan, der grösstenteils Eingang in die Basler WALDORDNUNG von 1758 fand (RÖTHLIN 1974).

Die Burgermeister von Basel als Waldschützer!

Am 13. März **1758** erliess der Grosse Rat der Stadt Basel unter dem Vorsitz von Burgermeister **Emanuel Falckner**

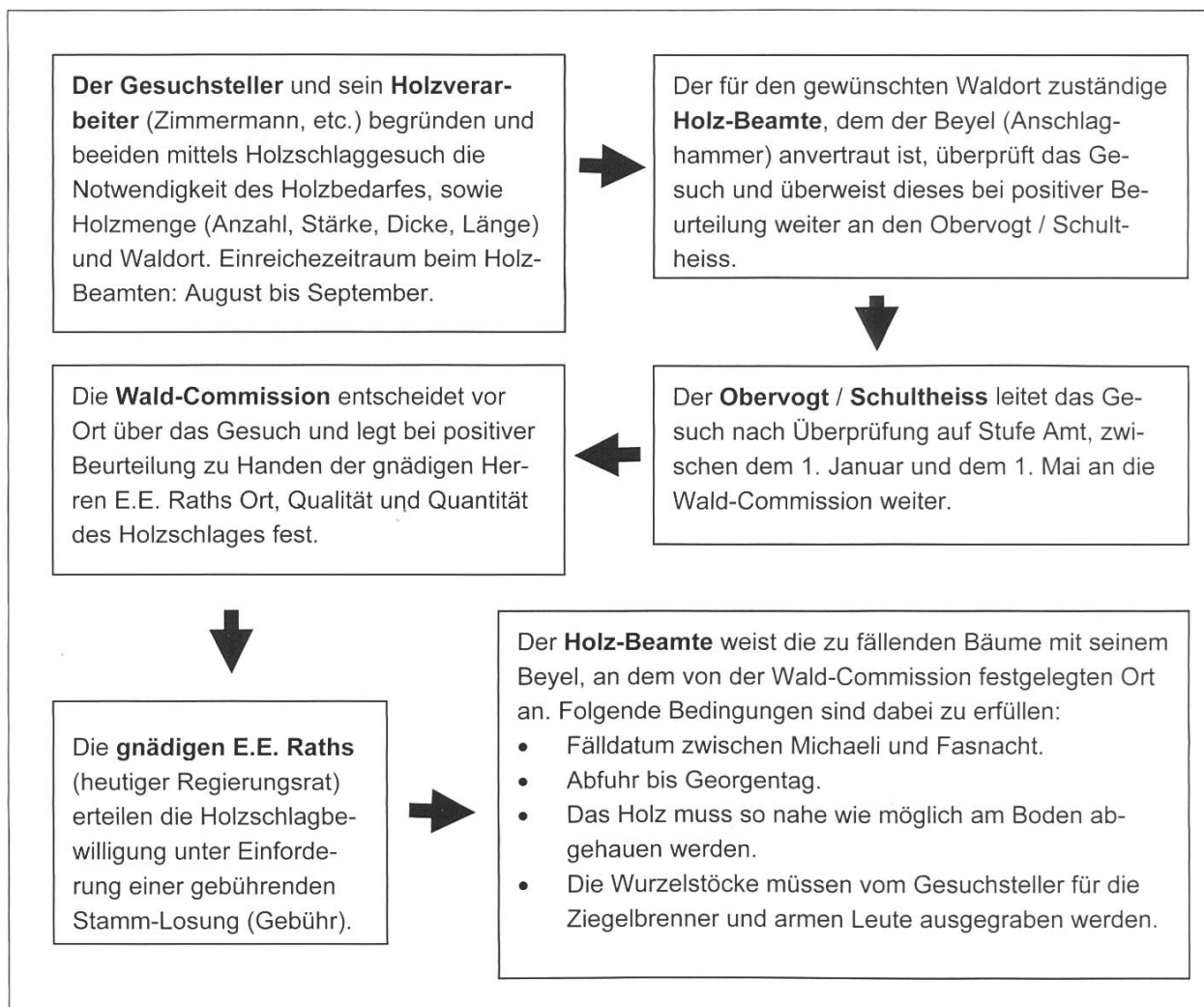
eine WALDORDNUNG, die sich stark an die Empfehlungen von Vollhardt lehnte. Diese WALDORDNUNG wurde am 3. Mai 1781 durch beide Räte und unter dem Vorsitz von Bürgermeister **Johannes Debary** erneuert. Übrigens sollten weitere 10 Jahre verstreichen, bis am 3. April 1791 unter demselben Bürgermeister Debary die Leibeigenschaft aufgehoben wurde (LUTZ 1805).

Die Holzanzeichnung anno dazumal
Gemäss Art. 3 der WALDORDNUNG von 1758 war es «Den Amts-Pflegeren, Holz-Bannwarten und allen, so den Beyel führen, wird auch bey Straff der Entsetzung verboten, denselben Niemand an-

deren anzuvertrauen, sonderen selbigen allein Pflicht- und Ordnungs-mässig zu gebrauchen». Einige Beispiele der Holzschlagbewilligungen von Wald-Commission und Rath:

«**Daniel Oberer** der Sonnenwirth zu Sissach trägt vor, dass zu Brunnleitung der Landschreiberey und 2er Wirthshäuser alda 1 Fohre aus Sissacher Bergen bewilligt worden, aber alda nicht zu finden. //: Ist eine Fohre aussm Rothenfluer Berg bewilliget» (Prot. vom 3. 6. 1768, J 2.3 Stabs).

«Für die Reparatur des Nebenhauses und Erbauung von Scheune und Stall kann von Obristzunftmeister **Johannes Debary** folgendes Holz aus den Hochwaldun-



Ablauf-Diagramm eines Bewilligten Holzschlaggesuches aufgrund Art. 3 der WALDORDNUNG von 1758.

gen bezogen werden: 6 Sagbäum, 2 Lat-
tenbäume, 20 Bauhölzer, 20 paar Rafen, 4
Fohren und 3 Eichen gegen eine Stammlö-
sin von 19 Pfund 15 Schilling.

://: Ist dies Bauholtz bewilliget, und sol-
le eine Lobl Wald-Commission solches
an orthen wo Sie es am thunlichsten fin-
det anweisen» (Stabs Rathsprotokoll v.
8. Nov. 1769 pg 453).

Ein Gärtner als Förster?

In der Landschaft Basel wurden bereits
im 16. Jahrhundert dort Waldhüter ein-
gesetzt, wo der Stadt das alleinige Beho-
lungsrecht zustand. Am 11. März 1759
taucht in der damaligen Landschaft Basel
erstmalig auch ein Name auf. Auf Antrag
der Waldkommission wurde Gärtner **Ja-
cob Stehelin** als Wald-Aufseher ange-
stellt. Seine Aufgabe war unter anderem
auch, Saatgut vieler Baumarten einzu-
sammeln und an von ihm bestimmten

Orten säen zu lassen (PLATTNER 1958).
Man scheint mit ihm, im Gegensatz zu
seinem Nachfolger, zufrieden gewesen zu
sein. Er blieb bis zu seinem Tode im Jahre
1772 im Amt (RÖTHLIN 1993). Der Wit-
we von Jacob Stehelin wurde nach seinem
Tod zur «Tröstung und Hülff» sogar eine
Rente zugesprochen (J 2.4 StA BS. WCP.
V. 12. 2. 1772).

Erste Bilddokumente des Waldzustan- des bereits im 18. Jahrhundert

Emanuel Büchel (1705–1775), Bäcker-
meister und Autodidakt, illustrierte die
Merkwürdigkeiten von **Daniel BRUCK-
NER** mit Dutzenden von topografischen
Ansichten der Landschaft Basel. Wie
Merian der topografisch genauen Wie-
dergabe verpflichtet, ging er bei seinen
Abbildungen mehr auf Distanz. Es gibt
von ihm keine Darstellungen des Bestan-
desinneren, auch fehlt weitgehend der

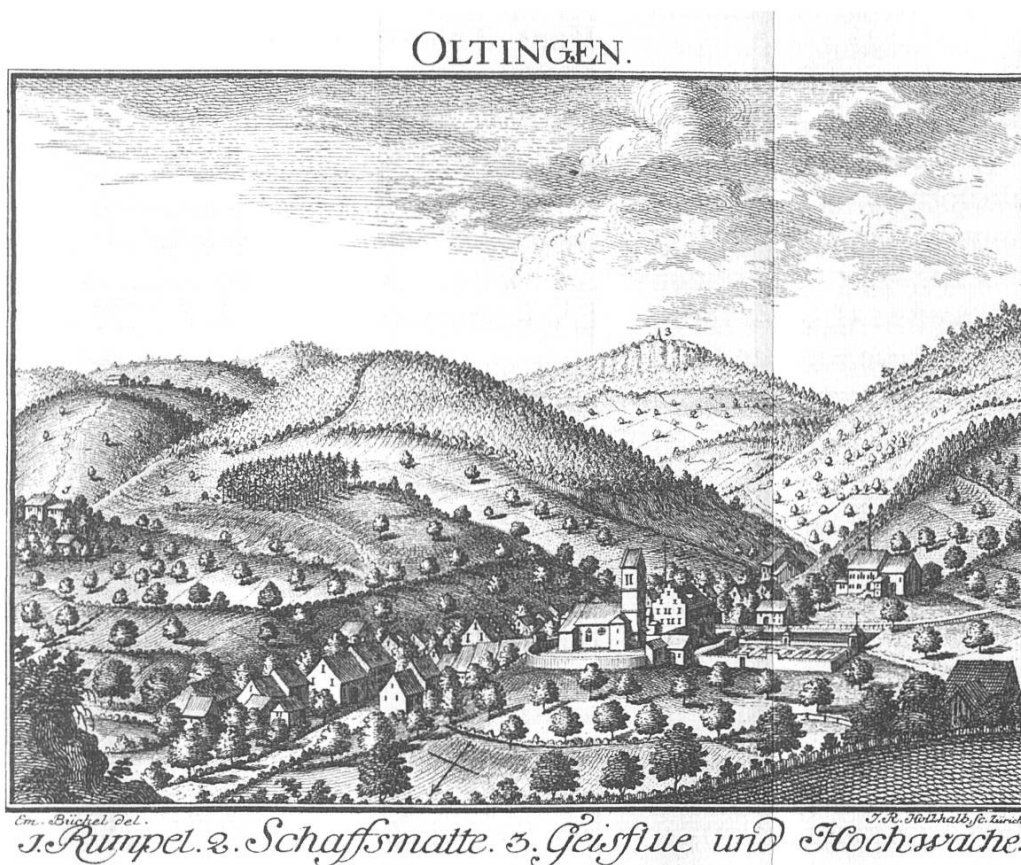


Abb. 08-6:
1762 Oltin-
gen Richtung
Süden (links
Chlapfen, Mitte
Geissfluh, rechts
Winterhalde).
Verglichen mit
heute sind die
Waldungen be-
deutend weniger
ausgedehnt und
die Bestockun-
gen Nieder-
oder Weidwald
(BRUCKNER).

Bezug zum Leben und zu den Menschen. Diese Distanz ermöglicht jedoch einen guten Überblick der Landschaft und bestätigt visuell den von den Waldkommissionen dauernd beklagten schlechten Waldzustand.

Erste flächendeckende Waldbeschreibungen der Landschaft Basel

Daniel Bruckner (1707–1781), Registrator des Staatsarchives und Basler Grosser Rat, gab von 1748 bis 1763 in 23 Stücken den «Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» mit Illustrationen von **Emanuel Büchel** heraus. In den über 3000 Seiten sind alle Waldungen beschrieben, zum Beispiel die Waldungen von Oltingen im Jahre **1762**:

Klaffen (heute Chlapfen)

ein Hau (Anm. Niederwald) *von Buchen, so junges Holz hat*

Geissflue

hat Thannen und Buchen

Winterholden

ein grosser Einschlag von Buchen

Markus Lutz (1772–1835), Pfarrer, streitbarer Schulreformer und Historiker aus Läufelfingen, setzte die Arbeit von Daniel Bruckner fort. In seinen Neuen Merkwürdigkeiten (LUTZ 1805) der Landschaft Basel beschrieb er **1805** unter anderem die Wälder von Oltingen ebenfalls:

Klaffen (heute Chlapfen)

Holzart Buchen

Zustand Hau und Holz

(Anm. Mittelwald)

Gaissfluh

Holzart Buchen und Tannen

Zustand Holz (Anm. Hochwald)

Winterhalden

Holzart Buchen

Zustand Schlag (Anm. ausgeholzt)

Die Qual der Wahl eines Holzbanwartes in Waldenburg

Jede Gemeinde war verpflichtet, einen Holzbanwart einzustellen. Einem Protokoll der Wald-Commission vom 10. 2. 1774 ist zu entnehmen, was für Handwerker die Gemeinde Waldenburg für das Amt als Banwart vorschlug: Handschuhmacher **Jakob Bauman**, Schneider **Durs Bauman**, Bäcker **Jac. Schäublin**, Posamentier **Hans Tschopp**, Schuster **Joh. Hofacker**, und Hutmacher **Nicl. Berger**. Die Wald-Commission wählte, aus welchen Gründen auch immer, einhellig Jakob Bauman, den Handschuhmacher. «*Hat den Rock gleich empfangen*», steht im Protokoll der Wald-Commission vom 10. 2. 1774 (J.2.5. StA BS.WCP).

Aber niemand will Amtspfleger werden!

Die von Waldenburg zur Wahl als Amtspfleger vorgeschlagenen **Heinrich Schäublin** und **Johann Schneider** von Oberdorf, **Hans Jakob Thommen** und **Hans Thommen** von Niederdorf und **Christen Schweizer** und **Hans Ueli Degen** von Hölstein bitten mündlich, dass sie gnädigst verschont werden möchten. «*Es scheint anbei, dass auch diese Tauner wegen geringem Einkommens und grosser Mühe sich dieses Amt verbeten* (StA BS. Rathsprtokoll vom 4. 3. 1775).

Die einen gingen in die Kirche, die andern in den Wald

Wie erfinderisch die Leute bei der Beschaffung von Holz waren, lässt sich aus einem Bedenken der Wald-Commission von **1786/87** erahnen. Die «*Amtspfleger und Banwarte sagen, man könne die Wälder nicht ständig beaufsichtigen. Die Frevler wüssten wann sie (die Banwarte) auf einer Gant seien und nützten diese Zeit aus. Die schlimmsten Frevler würden jedoch aber am Sonntag* (während des Kirchganges) *geschehen*». Dieselben Amtspfleger und

Bannwarte der Landschaft Basel waren offensichtlich zu allem Frust noch schlecht bezahlt. Im gleichen Bedenken der Wald-Commission von 1786/87 beklagen sie, dass «es ihnen nicht zumutbar sei für das kleine Gehalt Tag und Nacht (auf Holzfreveler) aufzupassen» (RÖTHLIN 1993).

Die erste Blind-Bewerbung eines Forstwissenschaftlers

Aus dem Protokoll der Wald-Commission vom 3. 7. 1788 (StA BS. J. 2.8 WCP): «**Aloisius Dornmeyer** Candidat der Forstwissenschaft, Botanic und Chymie von Freyburg im Breisgau empfiehlt sich in einem an den allhiesigen Herr Forst-Präsidenten gerichteten Schreiben als einen forstverständigen Mann und bietet seine in diesem fach besitzenden Talente an. //: Soll dem Herrn Dornmeyer durch den Schreiber sein Anerbieten verdankt, und dasselbe höflich abgelehnt werden».

Aus dem Funktionendiagramm im 18. Jahrhundert

Den Unterbeamten im Liestaler Amt schrieb Schultheiss **Hebdenstreit 1790** die Pflicht vor, «Sie müssen die Wege und Nebenwege besorgen, auf denen das Holz aus den Hochwäldern geführt wird, und die Gemeinden dazu anstellen. Weiter geben sie den Frohnern Anweisungen und überwachen die Arbeit. Alle Monate müssen sie die Wälder besichtigen und nach Sturmwind wegen der Windfälle nachsehen» (RÖTHLIN 1993).

Die Wald-Commission auf Abwegen

Dem Protokoll einer Visitation der Waldkommission in Bubendorf kann folgendes entnommen werden: «1795 wurde **Stähelin**, Mitglied der Wald-Commission, vom Rat verurteilt, er müsse sich für ein Jahr jeder Tätigkeit in Waldsachen enthalten. Bei einer Besichtigung der Wälder übernachteten die Mitglieder der Commission im Bu-

bendorfer Bad. Dort benahm sich **Stähelin** gegen den dort weilenden Professor des Gymnasiums **Ramspeck** sehr unanständig» (RÖTHLIN 1974). Offenbar hatte sich **Stähelin** verkleidet, denn er wurde noch wegen «verbotener Vermummung» belangt.

Ein Artilleriemajor als Förster?

Während der zentralistischen Helvetik um 1797 erstaunte es nicht, dass sich unter der Herrschaft der Franzosen ein Artilleriemajor mit Namen **Wilhelm Haas** Gedanken über eine bessere Holzkultur im Kanton machte. Seine Vorschläge zur Behebung des bestehenden Brennholz mangels waren umfangreich und zum Teil unkonventionell. So empfahl er, Pflanzgärten für Wald- und Feldbäume bei Schulhäusern einzurichten. «Die Jungpflanzen wären so besser geschützt gewesen als im Waldareal und unter der Anleitung von vernünftigen, mit der Natur bekannten Lehrern, wäre dies für die Schüler Anlass zu einem gemeinnützigen Unterricht geworden» (HAAS 1797).

Trotz Bewaffnung, Förster im Amt erschossen

Ernst wurde für die Förster die Lage immer dann, wenn nicht nur neue Gesetze/Ordnungen aufgestellt wurden, sondern wenn sie auch vollzogen werden sollten. Die Bewaffnung der Förster im Revolutionsjahr 1789 konnte weder den Wald noch das Bistum retten. So wurden im Bistum Basel Förster **Franz Merguin** von Grandfontaine und sein Kollege **J. Götschi** von Pleujouse am 13. 6. 1788 im Vorfeld der Revolution von Holzfrevelern erschossen und ein Bannwart von Laufen verletzt. Der Bischof musste vor den Revolutionären fliehen und die Raurachische Republik wurde ausgerufen, deren «Bürger» nur eine grosse Sorge hatten: Wie lassen sich die herrschaftlichen Wälder am raschesten plündern (WEISZ 1935).

40 Jahre später, 1840, bewilligte der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft auf Gesuch des Gemeinderates Bretzwil dem Holzbannwart das Tragen einer Flinte. Damit sollte dieser den Holzfrevlern aus den benachbarten Solothurner Gemeinden, welche sich schon zur Wehr setzten, Einhalt gebieten. Im Weiteren hiess es: «*Der Bannwart soll sich des Geschosses nur im äussersten Falle bedienen*» (SCHEIDEGGER 1998).

Was verdiente so ein Oberförster?

Oberförster **Peter Hagenbach-Paravicini** wurde **1805**, also während der Mediation (1803–1815), gewählt. Seine Aufgabe bestand in der Aufsicht der Wälder der Landschaft Basel. In dieser Funktion schlichtete er z.B. 1828 einen Streit zwischen Liestal und Hersberg um das Kuofenthal (BRODBECK 1864). Bereits 1833 verlor er in Folge der Kantonstrennung zusammen mit seinem Forst-Sekretär **Lucas Thurneysen** seine Stelle. Wer die Folgekosten

für die auf Lebzeiten gewählten Beamten zu tragen hatte, war Bestandteil der «Baseler Theilungssache». Als einer der zehn weltlichen kantonalen Beamten verdiente er Fr. 2000.– pro Jahr, sein Sekretär ein Drittel davon. Im Vergleich dazu hatten nur gerade die Statthalter und Bezirksschreiber höhere Löhne. Die vierundzwanzig geistlichen Beamten, die Pfarrer, verdienten im Durchschnitt Fr. 1700.– pro Jahr (KELLER 1834). Nach 1833 bis 1852 war Hagenbach Meister E.E. zu Hausgenossen und damit offensichtlich weiterhin ein angesehener Basler Bürger (HAUSGENOSSEN).

Wald ist wichtiger als Exerzierplatz!

1818 plant der Gemeinderat von Allschwil in der Struetallmend die Erstellung eines Exerzierplatzes. Der Platz von 1½ Jucharten (54 Aren) sei öde und nur mit wenigen dünnen, ca. 7–9 Zoll (21–27 cm) Bäumchen bestockt. **Ernst Ludwig Lichtenhahn** (1770–1824), der eidgenössische Generaloberst, hingegen befand, dass der

Als der Wisenberg noch eine Wiese war



Abb. 08-7: Das Wisenbergpanorama von **Samuel Birmann** (1793–1847) von **1813** führt uns in einer Zeitmaschine um 200 Jahre zurück. Es offenbart, dass die Wiederbewaldung noch nicht eingesetzt hat. Wo der Maler damals stand, steht heute im Wald ein hoher Aussichtsturm.

betreffende Platz nicht in Betracht kommen könne, denn «*es zeige sich daselbst der schönste junge Aufwachs, und es wäre schade selbigen zu verderben*» (H3 StA BS, 11. Juni 1818).

Und was verdiente das untere Forstpersonal?

Gemäss Verzeichnis der fixen jährlichen Besoldung (H3 StA BS) von **1819** verdienten die für die Bezirke Liestal, Sissach, Waldenburg und Münchenstein verantwortlichen Förster **Brüderlin, Kunz, Mesmer** und **Müller** zwischen Fr. 129.– und Fr. 260.– pro Jahr. Zu diesem Zeitpunkt lag das Jahresgehalt von Oberförster **Hagenbach** bei Fr. 1200.–. Die den Förstern unterstehenden 11 Holzbannwarte **Heinzelmann, Hofmann, Hollinger, Itin, Krattiger, Martin, Nefzger, Tschudi, Vöggtli, Spiess** und **Scholer** verdienten zwischen Fr. 8.– und Fr. 129.–.

Das Basler Forstamt wird aufgestockt

Auf Vorschlag der Wald-Commission an den Stadtrat wurden im Jahre **1830** zwei junge Forstmänner auf ein oder mehrere Probejahre angestellt. **Niklaus Merian** und **Achilles Herzog**, «*welche sich beide durch Fleiss und Eifer, durch gründliche Studien und praktische Kenntnisse, früher unter **Karl Kasthofer** (Oberförster, Lehrbuchautor und Lehrer) und später auf der Hochschule zu Berlin, unter der Leitung von **Prof. Pfeil** und mit günstigen Zeugnissen versehen sind...* » (H3 StA BS, No.11).

Traute man den Förstern nur für ein Jahr?

Im Gesetz über die Verwaltung der Gemeinds- und Privatwäldungen, Weitwäldungen und Allmenden vom 9. 1. **1833** wurde in § 8 festgehalten, dass die Amtsdauer der Bannwarte auf ein Jahr festgesetzt wird, diese aber wieder wählbar seien.

Der Wald und die Baseler Theilungssache

Die in die Teilung gelangenden Vermögensstücke mussten bei der Kantons-trennung zuerst bewertet werden. Für den Wald wurden dazu 1834 Schatzungsmänner für ein Schiedsgericht gewählt. Unter dem Vorsitz von Oberexperte Forstmeister **Falkenstein** von Solothurn vertrat den Kanton Basel-Stadt Oberforstmeister **Finsler**, Zürich (später ersetzt durch Altforstmeister **A. von Tavel**, Bern, und **Sauvin**, Vater, Grandval). Den Kanton Basellandschaft vertraten Oberforstinspektor von **Schaller**, Freiburg, und Forstmeister **Walo von Greyerz**, Bern (später ersetzt durch Forstinspektor **Jos. Baldinger**, Baden, **Kaspar Fenner**, Zimmermeister, Zürich und Forstinspektor **Baur**, Sarmenstorf) (BALDINGER 1889).

Nach Daniel Bruckner 1762 und Markus Lutz 1805 besuchten am 23./24. Juli **1834** die Experten des Teilungsschiedsgerichtes die Wäldungen von Oltingen. Sie fanden in den bereits beschriebenen Waldteilen folgende Zustände vor:

Klapfen

10- bis 15-jährig

Niederwald

Geissfluh

Mittelwald mit Nadelholzüberhalt

Winterhalde

18 Jucharten Mittelwald

57 Jucharten abgeholzt (FREI 1929).

Ablehnung eines Waldgesetzes zum Ersten

Die revidierte Basellandschaftliche Verfassung von 1838 verlangte den Erlass eines Forstgesetzes. Dieser Aufforderung versuchte **Benedikt Banga** (1802–1865) ab **1842** als erster Landschreiber und ab **1849** als Regierungsrat gerecht zu werden, beide Entwürfe wurden jedoch vom Gesamtregierungsrat begraben. Der Revoluzzer und Wohltäter Banga hatte es nicht einfach in der Politik. Ab Kan-

tonsgründung bekleidete er das Amt als Zweiter Landschreiber und wurde 1839 vom Landrat zum Ersten Landschreiber ernannt. 1845 wurde er als Regierungsrat für Erziehung gewählt und 1863 wieder abgewählt, um die letzten beiden Jahre wieder als Erster Landschreiber dem Kanton zu dienen. (HAEFLIGER 2009)

Der Ruf nach dem praktischen Forstmann

Frei, der Eigentümer des Hofes Dietisberg bei Diegten, legte an der Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins vom 16. Juli 1845 in einem Vortrag die Missstände im Wald dar und forderte eine Forstordnung. In einem Leserbrief kann dem Basellandschaftlichen Volksblatt vom 20. 5. 1847 entnommen werden: *«Unsere meist so schönen Waldungen stehen bald vollständig ausgeplündert und ausgesogen, unsere Berge wie trauernde Glatzköpfe, gibt der Landschaft einen praktischen Forstmann»* (REBMANN 1898).

Liestal geht mit gutem Beispiel voran!

Im gleichen Jahr 1847 stellte die Stadt Liestal mit **Samuel Strübin** den ersten, noch in Deutschland ausgebildeten wissenschaftlich-technischen Forstmann für die Leitung des Liestaler Forstbetriebes ein. Er blieb dies 43 Jahre lang bis 1890 (Anmerkung: Die ETH und die Abteilung Forstwirtschaft wurden erst 1855 gegründet). Einem Referat von ihm von 1868 ist es zu verdanken, dass der kantonale landwirtschaftliche Verein dem Landrat eine Petition zum Erlass eines Forstgesetzes einreichte.

Der junge Kanton und der Wald

Das 19. Jahrhundert traf den Wald und auch das Forstwesen hart. Zuerst waren die Franzosen im Lande und anschliessend trennte sich Basel in einen Stadt- und einen Landteil. Viele der Gemeinden

mussten zur Erfüllung ihrer Aufgaben (Schule/Armenfonds/Kirchenfonds/etc.) auf das Eingemachte zurückgreifen. So konnte es 1852 geschehen, dass der Kanton dem Antrag von Giebenach um Rodung von 16 ha zustimmte, ohne dass der Statthalter, ein zugezogener Forstexperte, oder der für das Forstwesen zuständige Regierungsrat **Johannes Jörin** einen persönlichen Augenschein vornahm (GILGEN 1998). Es ist anzunehmen, dass der Regierung des Kantons und insbesondere Erziehungsdirektor **Banga** mehr am Schulwesen und deshalb an der Äufnung eines Schulfonds lag als an der Walderhaltung.

Das Waldbild im 19. Jahrhundert

Der Wald als zentrales Element der Landschaftsdarstellung in der Romantik.

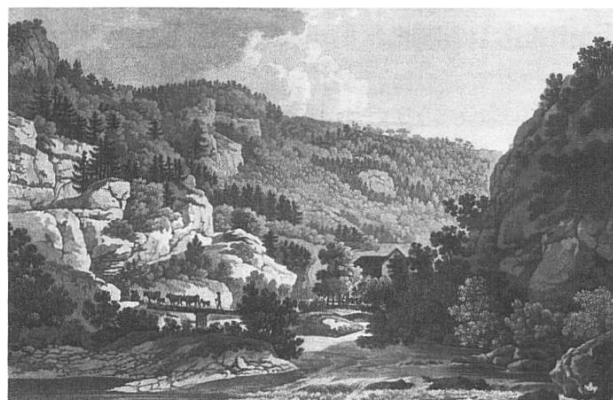


Abb. 08-8: Birmann Peter (1758–1844), Mühle von Liesberg aus «Voyage pittoresque de Basle à Bienne».

Von Förstern, Würmern und Bienen

Es blieb auch der damaligen Presse nicht verborgen, dass im Forstwesen vieles nicht stimmte. In der **Basellandschaftlichen Zeitung** vom 14. Dezember 1854 kann nachgelesen werden: *«Denn unser Forstwesen gleicht eher einem alten abgestorbenen Baumstamm, der von den darin hausenden Würmern und Käfern nach und nach zerfressen wird, so dass zuletzt keiner mehr etwas hat, statt dass*

es einem Bienenstock gleichen sollte, dem Bild der Genügsamkeit, Sparsamkeit und des Fleisses.»

Die Titelseiten derselben Zeitung vom 27. Januar, 30. Januar und 1. Februar 1855 sind ausschliesslich dem Thema «*Wälder und die Waldwirtschaft in unserem Kanton*» gewidmet. Darin steht unter anderem: «*Wir haben im Kanton einen Schulinspektor, einen Bauinspektor, einen Strasseninspektor, warum können wir nicht auch einen Forstinspektor haben?*»

Und wieder kommen Forstexperten!

In Ermangelung eines kantonalen Forstdienstes und im Bewusstsein des schlechten Waldzustandes, setzte der Regierungsrat des Kantons Basel-Landschaft, wie vor 100 Jahren die Stadt Basel, externe Forstfachleute ein. In Allschwil waren es gleich mehrere: **1856** erhielt **Samuel Strübin** (Stadtförster von Liestal) den Auftrag zu beurteilen, ob Eichen im Allschwiler Wald zwecks Schulden tilgung gefällt werden dürfen oder nicht. **1884** schlug der Berner Kreisförster und Forstexperte **Rudolf Balsiger** die Betriebsform des Mittelwaldes vor und nur ein Jahr später, **1885**, empfahl **Friedrich Bär** (Hardförster von Basel) dem damaligen Forstdirektor, Regierungsrat **Gustav Adolf Rebmann** (1845–1920), die Überführung des Allschwiler Waldes in Hochwald (GILGEN 1995). Die Obgenannten und **J. A. Frey**, bernischer Forstinspektor und Bürger von Münchenstein, führten auch Forstkurse für das damalige Forstpersonal durch (STOECKLE 1959/REBMANN 1898).

Ablehnung von Waldgesetzen zum Zweiten und zum Dritten!

Aufgrund eines Referates von Förster **Samuel Strübin** am 19. April **1868** in Rothenthal beschlossen die Mitglieder des kantonalen landwirtschaftlichen Vereines,

eine Petition an den Landrat zu richten. Ziel waren der Erlass eines Forstgesetzes und die Anstellung eines forstlichen Fachmannes zur Beaufsichtigung der Wälder. Die Vorbereitungen zur Ausarbeitung eines Forstgesetzes wurden vom damaligen Direktor des Innern, Regierungsrat **Emil Johann Rudolf Frey**, dem späteren Bundesrat, getroffen (STOECKLE 1959). Freys schulische Ausbildung litt unter seiner Widerborstigkeit gegenüber dem autoritären Vater. Einen anerkannten Abschluss erwarb er nie. Vor seiner Karriere in der Schweiz war er während des amerikanischen Sezessionskrieges Offizier der Nordstaaten und später prominenter Kriegsgefangener.

Das Schicksal dieses Forstgesetzes war dasselbe wie anno 1842 und 1849, nur fiel der Entscheid auf höherer Ebene. Der Entwurf wurde **1870** und **1871** durch Volksentscheid abgelehnt (REBMANN 1898). Die Gründe der Ablehnungen lagen vor allem in der Angst begründet, die Rechte der Gemeinden und Bürger im Walde würden eingeschränkt. 125 Jahre später, **1996**, wiederholte sich das Ganze. Der Landrat wies den Entwurf eines neuen kantonalen Waldgesetzes zurück. Die Gründe dafür waren den damaligen nicht unähnlich. Das Volk, vertreten durch den Landrat, wollte mehr Mitsprache im Wald (SCHMID 1996).

Wellenbengel contra kantonaler Forstdienst!

Der bernische Forstinspektor **J. A. Frey** stellte 1872 an der Jahresversammlung des schweizerischen Forstvereines in Liestal fest, dass «*mangels geeigneter Gesetzesbestimmungen die Wälder der Willkür und Sorglosigkeit seiner Besitzer ausgesetzt sind ...*» (SZF 1872). Trotz dieses Appells lehnte das Baselbieter Volk am 20. Januar **1889** einen Forstartikel in der Verfassung ab, der die Schaffung ei-

nes Kantonsforstamtes und damit eines kantonalen Forstdienstes ermöglicht hätte. Ein Argument war dabei die Befürchtung, dass in den Schubladen der Regierung bereits Vorschriften lägen, wie lange ein Wellenbengel sein dürfe (GILGEN 1987).

Der erste Kantonsoberförster von Basel-Stadt

1898 erklärte der Kanton Basel-Stadt alle Waldungen auf seinem Gebiet als Schutzwald. Mit ein Grund waren die erhofften Bundesmittel. Voraussetzung war jedoch (FPoIG 1876) die Einteilung in Forstkreise und die Anstellung von gebildetem Forstpersonal. Da der Kanton nicht gewillt war, die Forstverwaltung dem Kanton Basel-Landschaft zu überlassen, besetzte sie den Posten des Stadtoberförsters mit dem bereits in den Waldungen der Bürgergemeinde tätigen, hinreichend ausgebildeten Hardförster **Friedrich Bär** (GILGEN 1977).

Der Kanton Basel-Landschaft zieht nach!

Jakob Müller aus dem Kanton Schaffhausen erhielt **1899** den Auftrag, im Basbiet einen kantonalen Forstdienst und die Wälder einzurichten. Weshalb jetzt plötzlich? Mit Bundesbeschluss vom 15. 4. 1898 wurde das Forstpolizeigesetz auf die gesamte Schweiz ausgedehnt. Dies und zu erwartende Beiträge des Bundes erleichterten den Entscheid. Jakob Müller blieb bis 1913 und wechselte dann in gleicher Funktion als Nachfolger von Friedrich Bär zum Kanton Basel-Stadt (HEIMATBLÄTTER 1998), ihm folgte im Kanton Basel-Landschaft **Alfred Bachmann**.

Und die Forstdirektoren?

In Ermangelung eines kantonalen Forstdienstes lagen im Kanton Basel-Landschaft die Entscheide wie zum Beispiel

Rodungen, Ausbildung etc. bei der vorgesetzten Behörde, und dies war der für den Wald zuständige Regierungsrat. Wechselten sich in den 10 Jahren von 1864 bis 1874 5 Regierungsräte ab, so kam erst mit **Gustav Adolf Rebmann** Ruhe in den Laden. Während 39 Jahren (**1875–1914**) lenkte er als Forstdirektor die Geschicke des Baselbieter Waldes, er war zudem dreizehnmal Regierungsratspräsident (PERSONENLEXIKON 1997). Dazu wurde er von Forstmeister **Rudolf Balsinger** beraten (PLATTNER 1958). In seine Zeit fallen trotz Widerständen wie mehrfache Ablehnungen von Waldgesetzen auch Erfolge. Zum Beispiel der Aufbau eines funktionierenden Forstdienstes und die Überführung von Nieder- und Mittelwäldern in Hochwälder (REBMANN 1898).

78 Jahre und nur 2 Forstverwalter!

Wie schon an der Jahresversammlung des Schweizerischen Forstvereines von 1872 in Liestal, war auch an derjenigen von **1902** das zentrale Thema die Umwandlung oder Überführung von Mittelwäldern zu Hochwäldern (SZF 1902). Hauptorganisator und Exkursionsleiter war **Alexis Garonne** (1864–1929), der Forstverwalter von Liestal. Neben seinem Ruf als Fachmann in forstwirtschaftlichen Fragen war Garonne auch politisch als Landrat (1899–1920) und Landratspräsident (1912/13) sowie militärisch als Brigadekommandant aktiv. Er hatte als Forstverwalter einen Jahreslohn von Fr. 1150.– – und damit doppelt so viel wie die ihm unterstellten Holzbannwarte. Nach 10 Dienstjahren verdiente er mit Fr. 3500.– aber immer noch weniger als ein Pfarrer mit Fr. 5000.– (PARAK 1998). Mit Samuel Strübin (1847–1890) und Alexis Garonne (1891–1925) hatte die Stadt Liestal während 78 Jahren nur 2 Forstverwalter.

Die Laufentaler Bannwarte waren schneller!

Am 4. September 1904, 8 Jahre vor den Baselbietern, gründeten die Unterförster **Emil Hof** von Zwingen und **August Kern** von Laufen zusammen mit 36 weiteren Bannwarten in Zwingen den Laufentalischen Bannwarten-Verein. Das «Laufental» schien damals aber eine grössere Ausdehnung gehabt zu haben, so sind auch Bannwarten aus Vermes, Corban und Monsevelier unter den Gründungsmitgliedern (STATUTEN 1904).

Die Baselbieter nannten sich dafür schon Unterförster!

Mit der Gründung des schweizerischen Unterförsterverbandes im Jahre 1899 und der Unterstellung des gesamten Gemeindeforstpersonales unter den Kantonsförster im gleichen Jahr verstärkten sich die Gedanken einer Verbandsgründung. Am

14. Januar 1912 war es so weit. Unter der Leitung von **Johann Baumgartner** von Liestal, verstärkt durch den Aktuar **Ernst Schaub** aus Läuelfingen, den Kassier **Johann Berger** aus Liestal sowie die Besitzer **K. Schneider** aus Pfeffingen und **F. Baumann** aus Waldenburg, wurde in Liestal der Basellandschaftliche Unterförster-Verband, heute Försterverband beider Basel, gegründet (EHR SAM 1962).

Erste Waldfotos tauchen auf!

Der Fotograf ermöglicht eine ungeschönte Darstellung der Realität. Mit Kühen wird Leseholz gesammelt. Einzelne alte Bäume stehen noch, der Rest ist aufgewachsener und ungepflegter Stockauschlagwald. Um 1911 durften arme Leute vom 1. November bis Ende Februar mittwochs und samstags für den eigenen Gebrauch dürres, am Boden liegendes Holz sammeln (WP 1927).



Abb. 08-9:
1916: S Dille
Adams Emil
beim Holzen
in der Prattler
Hard.

Anhang

Vorstandsmitglieder seit der Gründung 1912			
Präsident:	Baumgartner Joh. Häring Georg Wagner Fritz Gürtler Josef Schwob Emil Müller Karl Erni Willy Manhart Franz Schäublin Hans Bürgin Alfred Lauper René Krähenbühl Martin	Liestal Aesch Känerkinden Allschwil Pratteln Buckten Liestal Basel Pratteln Niederdorf Oberdorf Diegten	1912–1923 1924–1929 1929–1932 1932–1956 1956–1965 1965–1971 1971–1977 1977–1981 1981–1988 1988–1999 1999–2010 2010–
Aktuar:	Schaub Ernst Häring Georg Berger Johann Thommen Karl Ehram Paul Grieder Fritz Scholer Heinrich Manhart Franz Schäublin Hans Zuber Christoph Wenk Daniel Becker Christian Lack Markus	Läufelfingen Aesch Liestal Gelterkinden Liestal Känerkinden Zunzgen Basel Pratteln Basel Bennwil Aesch Allschwil	1912–1914 1915–1923 1924–1931 1932–1940 1941–1950 1951–1955 1956–1974 1974–1977 1977–1981 1981–1992 1992–2000 2000–2012 2012–
Kassier:	Berger Johann Buser Hans Heinimann Th. sen. Dettwiler Hans Mohler Max Rudin Fritz Heinimann Theodor Plattner Paul Schneider Johann Walser Gerhard Cathomen Mattiu Schaub Urs	Liestal Waldenburg Bennwil Waldenburg Tecknau Arboldswil Bennwil Oberdorf Rünenberg Liesberg-Dorf Birsfelden Arisdorf	1912–1914 1915–1923 1924–1929 1930–1940 1941–1950 1951–1961 1962–1977 1977–1985 1985–1995 1995–2005 2005–2012 2012–
Vize-Präsident:	Erni Willy Thüning Karl Kiefer Alfred Isler Kurt Eschbach Ueli Schneider Johann Sütterlin Christoph Becker Christian	Liestal Ettingen Arisdorf Liestal Therwil Rünenberg Schönenbuch Aesch	1962–1971 1971–1974 1974–1981 1981–1985 1985–1992 1992–1996 1996–2005 2005–2012

Vertreter Amt für Wald	Wegmann Ernst Eckerlin Jost Isler Kurt Gilgen Christian Röögli Bruno Zybach Hans Guggisberg Res Bader Guido	Frenkendorf Ramllinsburg Liestal Liestal Sissach Liestal Zürich Basel	1962–1965 1965–1974 1974–1986 1986–1998 1998–2000 2000–2002 2002–2007 2007–
Vertreter Waldwirtschaftsverband	Clavadetscher Hans Kiefer Alfred Schäublin Hans Bürgin Alfred Krähenbühl Martin	Liestal Arisdorf Pratteln Niederdorf Diegten	1962–1974 1974–1981 1981–1988 1988–2003 2003–
Beisitzer	Heller Oskar Müller Karl Schwob Emil Thüning Karl Kiefer Alfred Handschin Hans Gysin Paul Grossmann Paul Roth Max Bürgin Fredi Buser Toni Felder Urs Sütterlin Christoph Forster Markus Schaub Urs	Arlesheim Buckten Pratteln Ettingen Arisdorf Rickenbach Rothenfluh Aesch Reigoldswil Diegten Zunzgen Läufelfingen Ettingen Läufelfingen Arisdorf	1962–1965 1962–1965 1965–1971 1965–1971 1971–1974 1971–1974 1974–1985 1974–1985 1981–1988 1987–1988 1988–1992 1993–1996 1993–1996 1996–1999 2010–2012
Obmann Weiterbildungskommission	Stohler Beat Lauper René Bürki Patrik Dettwiler Hans	Arisdorf Oberdorf Münchenstein Bretzwil	1989–1998 1998–1999 1999–2011 2011–
Mitgliederkontrolle	Müller Hanspeter Sütterlin Christoph Lützelschwab Philip	Birsfelden Ettingen Zunzgen	1996–1998 1998–2005 2005–

Die forstlich Verantwortlichen beider Basel

Forstdirektoren – Kantonsoberförster – Stadtoberförster

Funktion	Name	Vorname	von	bis
RR Forstdirektor BL	Christen	Jakob		1863
	Mesmer	Johannes	1864	1865
	Frey	Emil Johann Rudolf	1868	1869
	Richard	Josef	1869	1872
	Graf	Bernhard	1873	1874
	Rebmann	Gustav Adolf	1875	1914
	Schwander	Albert	1914	1922
	Frei	Julius	1922	1936
	Gschwind	Hugo	1936	1949
	Kaufmann	Max	1950	1959
	Abegg	Heinrich	1959	1963
	Löliger	Ernst	1963	1975
	Manz	Paul	1975	1983
	Spitteler	Werner	1983	1993
	Belser	Eduard	1993	1999
	Straumann	Erich	1999	2007
	Zwick	Peter	2007	
RR Forstdirektor BS	Bischoff	Gottlieb	1875	1881
	Bischoff	Wilhelm	1881	1887
	Philippe	Rudolf	1887	1902
	Wullschleger	Eugen	1902	1914
	Blocher	Hermann	1914	1918
	Hauser	Fritz	1918	1919
	Brenner	August	1919	1920
	Schneider	Friedrich	1920	1923
	Brenner	August	1923	1925
	Wenk	Gustav	1925	1953
	Tschudi	Hans Peter	1953	1960
	Wyss	Edmund	1960	1984
	Feldges	Mathias	1984	1997
	Lewin	Ralph	1997	2008
	Brutschin	Christoph	2008	
Kantonsoberförster BL	Müller	Jakob	1899	1913
	Bachmann	Alfred	1913	1922
	Stoeckle	Friedrich	1922	1954
	Wälchli	Max	1955	1983
	Eichrodt	Reinhard	1983	2001
	Meier	Ueli	2001	

Kantonsoberförster BS	Bär	Fritz	1898	1913
	Müller	Jakob	1913	1935
	Brodbeck	Christoph	1935	1962
	Wälchli	Max	1962	1983
	Eichrodt	Reinhard	1983	2001
	Meier	Ueli	2001	
Stadtoberförster Liestal	Strübin	Samuel	1847	1890
	Garonne	Alexis	1891	1925
	Schlittler	Josef	1926	1962
	Clavadetscher	Hans	1962	1980
	Amstutz	Urs	1980	1988
	Sauter	Reto	1988	2010
	Wenk	Daniel	2010	
Stadtoberförster Basel	Bär	Fritz	1871	1913
	Müller	Jakob	1913	1935
	Brodbeck	Christoph	1935	1963
	Ritzer	Hans	1963	1991

Abbildungsnachweis

- 05-1 StA BL VR 3220 Forstamt beider Basel C III 012.033
05-2 StA BL VR 3220 Forstamt beider Basel C XXIII 007
05-3 StA BL VR 3220 Forstamt beider Basel C E 125.019
05-4 StA BL VR 3220 Forstamt beider Basel C E 003
05-5 StA BL VR 3220 Forstamt beider Basel C E 125.021
05-6 Gret Roth, Allschwil (Foto)/Max Werdenberg, Allschwil (Archiv)
05-7 Beat Feigenwinter, Waldenburg
05-8 Peter J. Meier, Reinach
05-11 Roger Fiechter, Pratteln
06-1 StA BL VR 3220 Forstamt beider Basel C E 287
06-2 StA BL VR 3220 Forstamt beider Basel C LIV 012.001
06-3 StA BL VR 3200 Forstamt beider Basel C E 059
06-4 StA BL VR 3200 Forstamt beider Basel C XXXII 026
06-6 Walo Stiegeler, Biel-Benken
08-1 Diebold Schilling, 1367: Die Schweiz im Mittelalter in Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik, Faksimile Spiezer Bilderchronik des Diebold Schilling, Ausgabe 1991, © Faksimile Verlag in der inmedienONE GmbH Gütersloh/München
08-2 Familienbuch der Herren von Eptingen um 1480, Päuli-Pfirter-Stiftung, Pratteln (Publikationsrecht: Beschluss des Gemeinderates Pratteln vom 10. 1. 2012)
08-3 Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Kunstmuseum Basel, Martin P. Bühler (Fotonachweis)
08-4 StA BL, Litho Kümmerly & Frey, Bern
08-6 Bruckner D. (1748–1763): Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. 27 Bände. Bibliophile Drucke von Josef Stocker (1974), Dietikon-Zürich (3077 Seiten), Band: XXI
08-7 Archäologie und Museum Baselland
08-8 Tanner K. M. (1998): Die Voyage pittoresque de Basle à Bienne von Peter Birmann als Wegweiser bei der Suche nach einem vertieften Landschaftsverständnis, Peter und Samuel Birmann, Kunstmuseum Basel, Schwabe & Co. AG, Basel (134 Seiten)
08-9 Alt-Pratteln im Bild, Verlag Prattler Anzeiger, 1987
(Publikationsrecht: Beschluss des Gemeinderates Pratteln vom 10. 1. 2012)

Alle übrigen Bilder zVg.

Quellen

- BALDINGER, 1889 Baldinger (März 1889): Praktischer Forstwirt), Redaktor und Kantonsoberförster des Kantons AG.
- BLÖCHLINGER, 1995 Blöchlinger, Alfred (1995): Die Ausbildung der Bannwarte im Kanton Solothurn von 1835–1970 (Separatdruck aus dem Jahrbuch für Solothurnische Geschichte 68. Band 1995).
- BRENDLE, 1910 Brendle, Bernhard Dr. Phil (1910): Der Holzhandel im alten Basel, Verlag von Helbing & Lichtenhahn, Basel, 1910.
- BRODBECK, 1864 Brodbeck, Johann Jakob, Pfarrer von Buus (1964): Geschichte der Stadt Liestal, Druck und Verlag U. Brodbeck.
- BRUCKNER Bruckner, Daniel (1748–1763): Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. 27 Bände. Bibliophile Drucke von Josef Stocker (1974), Dietikon-Zürich (3077 Seiten).
- BÜRGIN et al. 2011 Bürgin Fredi, Krähenbühl Martin, Lauper René, Schäublin Hans (2011): Zusammenfassung der Jahresversammlungs-Protokolle von 1988 bis 2012.
- EHRSAM, 1962 Ehrsam, Paul (1927): 50 Jahre Försterverband Baselland, Bericht über die Verbandstätigkeit 1912 bis 1962 .
- EWALD, 1998 Ewald, Jürg/Tauber, Jürg (1998): Tatort Vergangenheit, Ergebnisse aus der Archäologie heute, Wiese Verlag Basel, herausgegeben von den Verfassern (552 Seiten).
- FREI, 1929 Frei, Julius (1929): Die Waldungen der Bürgergemeinden des Kantons Basellandschaft, Direktion des Innern, Buchdruckerei Lüdin & Co AG, Liestal.
- FVB, 1987 Försterverband beider Basel, Festschrift zum 75-jährigen Bestehen (1987).
- GAUSS, 1932 Gauss, D.K. et. al. (1932): Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft Band 1, herausgegeben von der Regierung des Kantons Basellandschaft, Liestal (787 Seiten).
- GILGEN, 1977 Gilgen, Christian (1977): Die Ausführungen der Eidg. Forstgesetzgebung im Kanton Basel-Stadt von 1897–1966 (unveröffentlichte Semesterarbeit in Forstrecht).
- GILGEN, 1978 Gilgen, Christian (1978): Die Eisregen-Schäden im Kanton Baselland vom Februar 1978, in: Der Schweizer Förster, 115. Jg., Januar 1979.
- GILGEN, 1995 Gilgen, Christian (1995), Der Wald gestern und heute. Eine forstgeschichtliche Wanderung durch das Baselbiet, am Beispiel des Allschwiler Waldes.
- GILGEN, 1998 Gilgen, Christian (1998): Zum Forstwesen des Kantons Basellandschaft im 19. Jahrhundert, oder der verschwundene Eichenwald im Giebenacher Birch, in: Baselbieter Heimatblätter 1998, 100 Jahre im Dienste des Waldes, Nr. 4, 63. Jahrgang, Dezember 1998.
- GILGEN, 2011 Gilgen, Christian (2011): Köhlerei, Die schwarze Kunst russiger Gesellinnen und Gesellen, eine erweiterte Zusammenstellung historischer Quellen und aktueller Nachforschungen (48 S.).
- HAAS, 1797 Haas, Wilhelm (1797): Über Brennholzmangel und über die Mittel, solchem durch bessere Holzkultur in unserem Kanton vorzubeugen, Abhandlung von der ökonomischen Gesellschaft in Basel, erster Band zweytes Stück (50 Seiten).
- HAEFLIGER, 2009 Haefliger, Max, Benedikt, Banga (1802–1865): Vom Revoluzzer zum Wohltäter, in: Baselbieter Heimatblätter Nr. 4, 74, Jahrgang, Dezember 2009.
- HAUSGENOSSEN www.Hausgenossen.ch.
- HEIMATBLÄTTER, 1998 Baselbieter Heimatblätter, 100 Jahre im Dienste des Waldes, Nr. 4, 63. Jahrgang, Dezember 1998.
- ISLER, 1987 Isler, Kurt (1987): Die Förster- und Forstwartausbildung in den letzten 25 Jahren. Festschrift 75 Jahre Försterverband beider Basel (1912–1987).
- KELLER, 1834 Keller, Friedrich Ludwig (1834): Die Baseler Teilungssache, Verlag H.R. Sauerländer, Aarau 1834 (688 Seiten).

- LUTZ, 1805 Lutz, Markus (1805): Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel oder Fragmente zur Geschichte, Topografie, Statistik und Kultur dieses Schweizerischen Freystandes, Johann Schweighauser, Basel (656 Seiten).
- MEYER, 1979 Meyer, Werner et al. (1979): Burgen aus Holz und Stein. Schweiz. Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 5, 140 Seiten, herausgegeben vom Schweizerischen Burgenverein.
- Oda Organisation der Arbeitswelt, www.odawald.ch
- PARAK, 1998 Parak, Stephan (1998): Spurensuche. Liestaler Forstverwalter Alexis Garonne 1864 – 1929, in: Baselbieter Heimatblätter, Band 19, 63. Jahrgang, 1998.
- PERSONENLEXIKON, 1997 Birkhäuser Kaspar et al. Personallexikon des Kantons Basel-Landschaft, Verlag des Kantons Basellandschaft, 1997.
- PLATTNER, 1958 Plattner, Willhelm (1958): Nachlass zur Forstgeschichte (StA BL, PA 6401 Willi Plattner, Forstadjunkt 1921–1958).
- REBMANN, 1898 Rebmann, Gustav Adolf (1898): Die forstlichen Verhältnisse im Kanton Baselland, herausgegeben von der Direktion des Innern (101 Seiten).
- RÖTHLIN, 1974 Röthlin, Niklaus (1974): Das Basler Forstwesen im Ancien Régime, Lizentiatsarbeit, Historisches Seminar der Universität Basel (122 Seiten).
- RÖTHLIN, 1993 Röthlin, Niklaus (1993): Energieträger – Rohstoff – Weide, Die Bedeutung von Wald und Holz im 16. bis 18. Jahrhundert am Beispiel des Basler Forstwesens, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, herausgegeben von der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel, 93. Band (40 Seiten).
- SCHEIDEGGER, 1998 Scheidegger, Daniel (1998): Persönliche Mitteilung. Gemeindearchiv Bretzwil A 5210/37.
- SCHMID, 1996 Schmid, Mathias (1996): Entwicklung der staatlichen Forstpolitik im Kanton Basel-Landschaft von der Gründung des Bundesstaates bis zum Erlass eines neuen Waldgesetzes, Diplomarbeit an der ETHZ, Abt. Forstwirtschaft (62 Seiten).
- SCHMID, 1998 Schmid, Mathias (1996): Wieso ausgerechnet 1899?, in: Baselbieter Heimatblätter 1998, 100 Jahre im Dienste des Waldes, Nr. 4, 63. Jahrgang, Dezember 1998.
- STATUTEN, 1904 Statuten des Laufentalischen Bannwarten-Vereins 1904.
- STOECKLE, 1959 Stoeckle, Friedrich (1959): Die Entwicklung der basellandschaftlichen Waldwirtschaft 1899–1954, Direktion des Innern des Kantons BL (292 Seiten).
- SUTER, 1926 Suter, Paul (1926): Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolztales. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Landschaftskunde des Kantons Basel-Landschaft, Liestal (298 Seiten).
- SZF, 1872 Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 1872, Jahresversammlung des Schweiz. Forstvereins in Liestal 1872.
- SZF, 1902 Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 1902, Jahresversammlung des Schweiz. Forstvereins in Liestal 1902.
- TACITUS, 98 Tacitus, Publius Cornelius (98): Germania, kurze ethnografische Schrift des römischen Schriftstellers und Politikers über das Volk der Germanen.
- TANNER, 1999 Tanner, Karl Martin (1999): Augen-Blicke, Bilder zum Landschaftswandel im Baselbiet, Quellen und Forstungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Band 68.
- WALDORDNUNG, 1758 Waldordnung der Landschaft Basel vom 13. März 1758.
- WALDORDNUNG, 1781 Erneuerte Waldordnung der Landschaft Basel vom 3. Mai 1781.
- WALDORDNUNG, 1755 Hochfürstlich-Baslische Wald- und Forst-Policey-Ordnung, Bruntrut 1755.
- WEISZ, 1935 Weisz, Leo (1935): Entstehung und Bedeutung der bischöflich-baslischen Waldordnung vom Jahre 1755, Zeitschrift für schweizerische Geschichte, herausgegeben von der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, 15. Jahrgang Heft 2 + 3 (65 Seiten).
- WP, 1927 Müller, Jakob (1927): Waldwirtschaftsplan der Bürgergemeinde Basel.

Aus dem «Fotoalbum des Forstamtes»



Basellandschaftlicher Unterförsterkurs 1947



Bürgin Karl Häfelfingen	Schneider August Langenbruck	Schafroth Eduard Basel	Sacker Ernst Rünenberg	Mangold Hugo Hemmiken	Baumann Hans Oberwil	Heller Oskar Arlenheim	Thüring Karl Ettingen	
Degen Hans Zeglingen	Schaub Hans Läufelfingen	Aeschbacher Albert Duggingen	Fährdrich Franz Härkingen	Freivogel Paul Gellerkinden	Spinnler Hans Seltisberg	Busar Arthur Sissach	Währy Hans Pfeffingen	Strub Karl Eptingen
Großmann Walter Hölstein	Rudin Fritz Arboldswil	Pfaff Max Liestal	Stöckle Fritz, Kursleiter Kantons-Oberförster Liestal	Plattner Wilhelm, Kurslehrer Forstadjunkt Liestal	Bühler Otto Himmelried	Brodbeck Walter Münchenstein	Hafner Justin Balsthal	